

glänzen!.... In der Nähe erblickt dein Auge den Tempel, den Augustus dem Jupiter tonans, jenen, den er nach der Schlacht bei Actium dem Apollo errichten ließ; den Tempel der Concordia, in dessen Hallen Cicero die von Catilina bedrohten Rathsherrn versammelte.... Das Auge vermag die Heiligthümer kaum zu zählen, die das frömmste der Völker den ewigen Göttern erhoben. Blicke hin, Weib des Sirach, und sage mir, ist Rom Jerusalem nicht gleich?

Seraphia, so hieß das Weib, heftete die großen, dunklen, von langer seidener Wimper überschatteten Augen seltsam auf den Freigelassenen und sagte mit sanfter Stimme:

— „Rom ist schön, o Lucius, schön durch seine Zukunft, nicht durch jene Denkmäler, Werke sterblicher Menschen.... Mein Auge ruht auf der Stadt und über zertrümmerten Palästen und in Staub gesunkenen Tempeln sieht es das Zeichen der Erlösung glänzen, das ihr die ewige Herrschaft über alle Völker verleihen wird!“

— „Welches Zeichen, Weib?“

— „Das Zeichen des Kreuzes, an welchem Unser Herr und Meister starb.“

Der Freigelassene zuckte die Achsel, denn der Sinn dieser Worte war ihm dunkel; er ließ die Vorhänge niederfallen und gab den Sklaven ein Zeichen, den Schritt der Maulthiere zu beschleunigen.

Bald langte der kleine Zug an den Thoren der Siebenhügelstadt an.

— „Nach dem Palatin!“ befahl der Freigelassene.

Die Sänfte bewegte sich langsam durch die Via sacra, zu deren beiden Seiten Triumpfsäulen aufgepflanzt waren, ließ zur Rechten die öffentlichen Schatzkammern liegen und das Amphitheater, das in der Nähe der Kaiserburg stand und in dessen gewaltigen Räumen Pompejus und Augustus dem römischen Volke jene berühmten Circenses gaben, auf die es stolz war.

Vergebens machte der Freigelassene Seraphia auf die Pracht der Bauten aufmerksam, auf den Glanz des Marmors und des Erzes, auf die bunte, malerische Menge, die sich geräuschvoll zu den Pforten der Tempel und unter den Thorbogen des Circus drängte....

Seraphia hatte kein Auge für die Pracht und das glänzende Leben Roms; sie schien in inneres Gebet vertieft und ihr Blick hing mit seltsamer Rührung an einem kostbaren Kästchen aus Cedernholz, das auf ihrem Schooße lag und reich mit Silber und Gold eingelegt war.

Vor der Säulenhalle des kaiserlichen Palastes stand die Sänfte still; ein Freigelassener in kostbarem Gewande, eilte von der Marmortreppe Lucius entgegen.

— „Cäsar hat von dir gesprochen, rief er nach einem flüchtigen Gruße; man sagt sogar, er habe dem Aesculap eine Hekatombe gelobt, damit deine Reise rasch und glücklich von Statten gehe.... Du siehst, Lucius, Fortuna ist dir hold!“

Ueber die sonnerbraunten Züge des Afrikaners flog ein zufriedenes Lächeln; jedoch um die Eifersucht und den Meid zu entwaffnen, die aus den Worten und den Blicken des Herzugeeilten leuchteten, sprach er kopfschüttelnd:

— „Diese Wünsche gelten nicht mir, Afer; der Kaiser flehte zu den Göttern für dieses Weib, das ich aus Judäa abgeholt habe; in einem Kästchen hält es den Talisman verborgen, durch dessen Berührung der Kaiser geheilt werden soll.“

— „Wenn dem so ist, entgegnete Afer beruhigt, so besüßle deine Eile; die Thore stehen dir offen, und Cäsar, der weder den Senat, noch die Söhne des Germanicus, weder Agrippina, ihre Mutter, noch den Sejanus selbst empfängt, wird dich und deine jüdische Matrone mit Freuden begrüßen.“

Lucius befolgte den Rath des Afer, schritt zur Sänfte und bat Seraphia aufzusteigen. Sie barg das Schmuckkästchen sorgfältig in den weiten Falten ihres Gewandes und folgte ihrem Führer sanft und gesammelt wie immer. Die Beiden durchschritten lange Galerien, die theils mit den von Augustus gesammelten werthvollen Pergamenten und Papyrusrollen angefüllt, theils mit den ausgezeichnetsten